

The Big Short

Kinostart: 14.01.2016

Ein paar Außenseiter sahen den Finanzcrash 2007/08 voraus und profitierten durch Spekulationen. Adam McKays Ensemblefilm erzählt den Zusammenbruch des Bankensystems als Mischung aus Komödie und Tragödie.

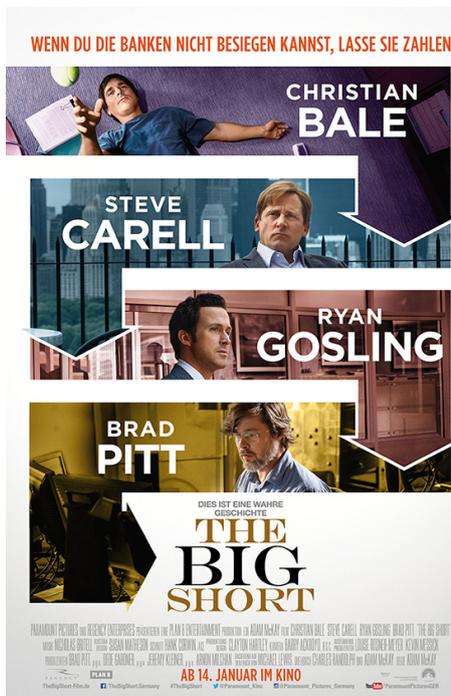
Mit *The Big Short* hat Regisseur Adam McKay Michael Lewis' gleichnamiges Sachbuch über die Finanzkrise 2007/08 verfilmt. Ein paar Außenseiter sehen den Zusammenbruch des US-amerikanischen Bankensystems voraus und spekulieren an der Börse auf den Crash. So profitieren einige Wenige von der Bankenkrise, während Millionen von Amerikanerinnen und Amerikanern ihre Häuser und Ersparnisse verlieren. Mithilfe von Stars wie Christian Bale, Ryan Gosling und Brad Pitt sowie einer humorvollen, ausgefeilten Filmsprache gelingt es dem Film, die komplexen

Hintergründe der Finanzkrise anschaulich zu erklären. In den zwei Interviews der Ausgabe beschreibt der Regisseur seinen Ansatz, ein Sachbuch als Spielfilm zu realisieren, während der Finanzexperte Christoph Große Steffen die Auswirkungen der Krise erläutert. Hintergrundartikel liefern eine Figurenanalyse, die auf die moralische Position des Films und seiner Protagonisten eingeht, sowie eine Übersicht der wichtigsten Filme zum Thema. Dazu bietet die Ausgabe Unterrichtsvorschläge und Aufgabenblätter zum Thema..

INHALT

Filmbesprechung	The Big Short
Interview	„Die Bankenkrise war im Grunde eine Vertrauenskrise“
Interview	„Die Menschen verfügen über zu wenige Informationen, um sich ein eigenes Bild zu machen“
Hintergrund	Propheten der Krise
Hintergrund	Fehler im System – Das Kino erzählt die Krise der Märkte
Anregungen für den Unterricht	Unterrichtsvorschläge für die Fächer Deutsch, Englisch, Ethik, Politik, Wirtschaft und Mathematik
Arbeitsblätter	Fünf themenbezogene Aufgaben zur Arbeit mit dem Film

FILMBESPRECHUNG



The Big Short

USA 2015

Drama

Kinostart: 14.01.2016

Verleih: Paramount

Regie: Adam McKay

Drehbuch: Adam McKay, Charles Randolph nach dem gleichnamigen Sachbuch von Michael Lewis

Darsteller/innen: Ryan Gosling, Christian Bale, Steve Carell, Brad Pitt, Rafe Spall, Marisa Tomei u.a.

Kamera: Barry Ackroyd

Laufzeit: 116 min, Dt. F, OmU

Format: Cinemascope, Farbe, Digital

FSK: ab 6 J.

Altersempfehlung: ab 15 J.

Klassenstufen: ab 10. Klasse

FBW-Prädikat: Besonders Wertvoll

Filmpreise: Auswahl: Hollywood Film Awards 2015: Regiepreis; Los Angeles Film Critics Association Awards 2015: Bester Schnitt; National Board of Review USA

2015: Bestes Ensemble; Golden Globes 2016: Nominierung in vier Kategorien

Themen: Wirtschaft, Ethik, Kapitalismus, Individuum und Gesellschaft, Werte, USA
Unterrichtsfächer: Deutsch, Englisch, Ethik, Politik, Wirtschaft, Mathematik

Adam McKay beginnt seinen Finanzthriller „The Big Short“, der auf dem gleichnamigen Sachbuch von Michael Lewis basiert, mit dokumentarischem Nachrichtenmaterial. Stakatoartig schneidet er Archivaufnahmen aneinander, die den Börsen-Crash vom Herbst 2008 illustrieren: abstürzende Aktienindizes, verstörte Investmentbanker, leer stehende Bürogebäude. Mit Blick in die Kamera kommentiert ein Mann das Geschehen, der das Ganze miterlebt hat: Jared Vennett (Ryan Gosling), ein Anleihenhändler der Deutschen Bank.

Hintergründe der Finanzkrise von 2008

Anhand der losen Adaption des Buches verfolgt der Film die Ursachen des Markteinbruchs aus der Perspektive jener Spekulanten, die den Zusammenbruch des Finanzsystems nicht nur kommen sahen, sondern ihre Prognosen als Profitmöglichkeit nutzten. Mittels ihrer Spekulationen gegen den Hypothekenmarkt machten sie spektakuläre Gewinne. Während des US-Immobilienbooms Anfang der 2000er-Jahre wurden Hypothekenkredite verstärkt an der Börse gehandelt. Hierzu bündelten die Banken minderwertige Kredite

in vermeintlich hochwertigen Wertpapieren, sogenannten CDOs (Collateralized Debt Obligation). Mit diesem Trick sollten die Kreditausfallrisiken gegenüber den Anlegern verschleiert werden. In einer Sequenz zeigt Jared Vennett am Beispiel eines Jenga-Turms aus Holzklötzen, wie ein CDO zusammengesetzt ist: Die Wertpapiere sind so aufgebaut, dass die sicheren Hypotheken das Konstrukt stützen. Fallen die minderwertigen Kredite nach und nach aus, ziehen sie auch die sicheren Hypotheken in den Abgrund. Der Turm bricht zusammen.

Finanzthriller mit Staraufgebot

Für seine komplexe Story hat Regisseur McKay ein Starensemble verpflichtet: Neben Ryan Gosling ist auch Christian Bale dabei. Er spielt Dr. Michael Burry, einen Finanzexperten mit Glasaugen, Asperger-Syndrom und einem Faible für laute Death-Metal-Musik im Büro. Brad Pitt verkörpert einen ehemaligen Starinvestor, der der Branche angeekelt den Rücken gekehrt hat, nun aber zwei jungen Außenseitern hilft, gegen das System zu spekulieren. Steve Carell gibt Mark Baum, den Leiter einer

FILMBESPRECHUNG



Investmentgesellschaft, als Großmaul auf Adrenalin, das die Korruption an der Wall Street verabscheut. Als Mittler zwischen den verschiedenen Figuren und Handlungsebenen fungiert Jared Vennett, der als allwissender Erzähler wiederholt das Geschehen kommentiert: unflätig, narzisstisch – per Voice-Over und mitunter auch direkt in die Kamera.

Schnelle Schnitte, schrille Töne

Eine dynamische Kamera, Reißschwenks und Zooms nutzt McKay, um in den Bildern Hektik, aber auch Action und Spannung zu erzeugen. Nicht nur durch die unruhige Kameraarbeit werden die Bilder in permanente, teils ruckartige Bewegungen versetzt: Schnelle Schnitte verknüpfen sprunghaft extrem nahe Close-ups miteinander und unterstreichen so diesen Effekt. Die Regie findet damit eine geeignete visuelle Metapher für den überhitzten Finanzmarkt. Wummernde Pop- und Hip-Hop-Musik betont die poröse Hysterie, zusätzlich ist in den Büros auf der Tonspur permanent das laute Geräusch von Computertastaturen zu hören. Die schiere Menge an visuellen und akustischen Informationen im Film ist eine Herausforderung für sich und kann es den Zuschauenden erschweren, das komplexe Anleihengeschäft zu durchdringen.

Einführung in die Finanzsprache

Dennoch will der Film den Fachjargon und die Bilanzierungsmethoden der Banker verständlich machen. Auch weil auf dem Finanzmarkt für minderwertige Hypotheken oft unverständliche Abkürzungen benutzt werden. Dafür wählt McKay einen humorvoll-didaktischen Ansatz: Wiederholt unterbricht er die temporeich erzählten Handlungsstränge mit verspielten Gastauftritten von Prominenten, die in kurzen Vorträgen komplexe Finanzbegriffe erläutern: In einer Großraumküche

erklärt etwa der Starkoch Anthony Bourdain CDOs (Collateralized Debt Obligations) anhand einer Fischsuppe: Alter, übrig gebliebener Fisch werde keineswegs weggeworfen. Vielmehr könne man die faule Ware loswerden, indem man daraus eine immer noch schmackhafte Suppe koche. Auf ähnliche Weise bündelten US-amerikanische Banken minderwertige Eigenheimhypotheken und verkauften diese eigentlich hochriskanten Wertpapiere als attraktive, von den Ratingagenturen mit dem sicheren AAA-Siegel bewertete CDO-Portfolios. Auch die Schauspielerin und Sängerin Selena Gomez hat einen Kurzauftritt: Während sie am Black-Jack-Tisch in Las Vegas sitzt und sich der Kamera zuwendet, erklärt sie sogenannte synthetische CDOs.

Ein etwas anderer Wall-Street-Film

Diese komödiantischen Tutorials stellen ein Format dar, mit dem sich „The Big Short“ von seinen thematischen Vorgängerfilmen unterscheidet: Im Gegensatz zu den Wall Street-Filmen vergangener Jahre, darunter Oliver Stones „Wall Street: Geld schläft nicht“ (2010), Jeffrey C. Chandors „Der große Crash – Margin Call“ (2011) und Martin Scorseses „The Wolf of Wall Street“ (2013), versucht „The Big Short“ die Finanzprodukte zu erklären, anstatt bloß Reichtum und Gier darzustellen. Zum Schluss macht McKays Film deutlich, dass die Banken aus ihren Fehlern nicht gelernt haben. Die neuen Verordnungen sind bestenfalls wackelig. So bietet der US-Finanzmarkt weiterhin große Anreize, die strukturellen Schwächen im System auch in Zukunft auszunutzen.

Autor: Friederike Horstmann, Filmjournalistin und Kunsthistorikerin, 06.01.2016

INTERVIEW

**CHRISTOPH GROSSE STEFFEN**

Christoph Große Steffen studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Münster und an der Universität Panthéon-Assas in Paris. In seiner Dissertation „Essays on Macro-Financial Linkages in the Open Economy“ beschäftigte er sich mit dem Einfluss internationaler Banken auf Konjunkturverläufe und die Entstehung von Finanz- und Staatsschuldenkrisen. Große Steffen arbeitet am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) im Bereich der Konjunkturanalyse und forscht zu Fragen der internationalen Makroökonomik.

„Die Bankenkrise war im Grunde eine Vertrauenskrise“

Der Finanzexperte Christoph Große Steffen erklärt im Interview die Hintergründe der Finanzkrise und die Konsequenzen, die die Politik und die Großbanken aus dem Crash zogen.

Herr Große Steffen, es kursieren verschiedene Bezeichnungen im Zusammenhang mit der Finanzkrise 2007/08. Man liest immer wieder von einer Immobilienkrise, aber auch von der Hypotheken- und Bankenkrise. Worum handelte es sich tatsächlich?

Alle drei Begriffe sind korrekt, sie beschreiben die unterschiedlichen Stadien der Finanzkrise. Die Immobilienkrise entstand dadurch, dass etwa 2007 die Immobilienpreise in den USA stagnierten und schließlich fielen. Das war damals ungewöhnlich, weil die Wachstumsraten über einen Zeitraum von zehn Jahren zum Teil rasant gestiegen waren. Die Preissteigerungen im Immobiliensektor waren jedoch die ersten Anzeichen einer aufziehenden Krise. In dieser Zeit gab es sehr günstige Finanzierungsbedingungen für Haushalte, die unter anderen Umständen keinen Kredit bekommen hätten. Der Grund dafür war das niedrige Zinsumfeld, das die US-Notenbank aus Angst vor einer Inflation in Folge der geplatzten Dotcom-Blase Anfang der 2000er-Jahre bewusst herbeigeführt hatte.

Sie meinen die sogenannten „Subprimes“: minderwertige Kredite, die als Auslöser der Krise gelten?

Alle drei Begriffe sind korrekt, sie beschreiben die unterschiedlichen Stadien der Finanzkrise. Die Immobilienkrise entstand dadurch, dass etwa 2007 die Immobilienpreise in den USA stagnierten und schließlich fielen. Das war damals ungewöhnlich, weil die Wachstumsraten über einen Zeitraum von zehn Jahren zum Teil rasant gestiegen waren. Die Preissteigerungen im Immobiliensektor waren jedoch die ersten Anzeichen einer aufziehenden Krise. In dieser Zeit gab es sehr günstige Finanzierungsbedingungen für Haushalte, die unter anderen Umständen keinen Kredit bekommen hätten. Der Grund dafür war das niedrige Zinsumfeld, das die US-Notenbank aus Angst vor einer Inflation in Folge der geplatzten Dotcom-Blase Anfang der 2000er-Jahre bewusst herbeigeführt hatte.

Belgien ist ein vom Katholizismus geprägtes Land. Wie ist Ihre persönliche Beziehung zur Religion?

Genau. Die Entstehung dieses Marktsegments ging auf eine Neuerung im US-Finanzsystem zurück, die dazu geführt hatte, dass Subprime-Kredite in Form von Wertpapieren verbrieft werden konnten und damit handelbar waren. Diese Entwicklung führte zunächst zu einem starken

INTERVIEW

Kreditwachstum bei gleichzeitig sehr laxen Kontrollen der Risiken. Und damit befinden wir uns auch schon mitten in der Hypothekenkrise, denn durch den Werteverfall der Immobilien konnten viele Kreditnehmer ihre Hypotheken, die unrealistisch kalkuliert waren, nicht mehr zurückzahlen. Und weil diese Kredite von Banken vergeben wurden, aber aufgrund der Intransparenz der Geschäfte eigentlich niemand mehr sagen konnte, welche Bank wie viele Hypotheken trug, kam es schließlich zur Bankenkrise, die im Grunde eine Vertrauenskrise war.

Eine Krise des Vertrauens in die Banken?

Eine Krise des Vertrauens der Banken untereinander. Neben der Verbriefung der Kredite ist es üblich, dass sich Banken am Interbankenmarkt gegenseitig Geld leihen. Teilweise nur für ein paar Stunden, manchmal für einige Tage. Weil die Zeiträume so kurzfristig sind, sind diese Kredite nicht besichert. Dieser Markt basiert auf dem Vertrauen, dass in den zwei Tagen, bis der Kredit zurückgezahlt wird, das Institut noch existiert und die Rückzahlung tätigen kann. Als jedoch klar war, dass verschiedene Banken diese minderwertigen Kredite in großer Zahl hielten (und damit haftbar waren) und es gleichzeitig aufgrund schlechter Bilanzierung keine Transparenz darüber gab, welche Bank von dem Szenario betroffen war, hörten einige vorsichtige Institute auf, auf dem Interbankenmarkt Geld zu verleihen. Und dadurch kam der Kreislauf, der die Zahlungsfähigkeit des Finanzsystems kurzfristig aufrechterhält, innerhalb weniger Tage zum Erliegen.

Wann waren die ersten Anzeichen einer Krise in den USA zu erkennen?

Im August 2007 deutet sich bereits an, dass die Banken das Vertrauen ineinander verlieren. Im Herbst 2008 spitzte sich die Lage dann noch einmal dramatisch zu und führte schließlich zum Konkurs des Bankinstituts Lehman Brothers. Und dieser Einbruch löste einen Domino-Effekt aus, weil alle Banken geschäftlich miteinander zusammenhingen.

Wieso reagiert niemand frühzeitig, wenn sich die Krise bereits ein Jahr zuvor abzeichnete?

Die US-Zentralbank hatte sich früh besorgt gezeigt, aber die Situation völlig verkannt. Es stellte sich zum Beispiel erst im Nachhinein heraus, wie intransparent der Handel mit verbrieften Wertpapieren, die aus den erwähnten Hauskrediten bestanden, tatsächlich gewesen ist. Dadurch kam es zu einer gefährlichen Konzentration von im Grunde faulen Hypothekenkrediten. Diese Konzentration war auch von politischer Seite völlig undurchschaubar, weil ein Regulierungsinstrument fehlte.

Die Krise kam noch im selben Jahr auch in Deutschland an. Wie konnte sich diese US-spezifische Konstellation auf den hiesigen Finanzmarkt auswirken?

Indirekt, weil deutsche Banken ebenfalls auf dem globalen Interbankenmarkt agieren. Auf der anderen Seite kauften auch deutsche Banken die verbrieften Hypothekenkredite aus den USA und setzten sich damit ei-

INTERVIEW

nem Risiko aus. In Europa waren die Banken in der Verschleierung dieser Risiken nicht minder kreativ, um die Gewinnaussichten zu erhöhen. Sie haben diese Geschäfte einfach in Zweckgesellschaften ausgelagert. Die deutschen Landesbanken, denen z.B. auch die Sparkassen unterstehen, haben sich da besonders hervorgetan, weil sie nach der europäischen Finanzmarktintegration im Jahr 2005 nicht mehr über den Vorteil verfügten, sich durch Bürgschaften ihrer Landesregierung günstig refinanzieren zu können. Sie standen also plötzlich auf eigenen Beinen und suchten nach rentablen Renditestrategien – z.B. durch die Kreditverbriefung aus den USA. Man muss also auch mangelndes Verständnis in den Kontrollgremien und den Verwaltungsräten der deutschen Institute konstatieren, die diese Produkte schlichtweg nicht verstanden haben. Diese Gremien waren häufig politisch und nicht fachlich besetzt.

Lässt sich rückblickend erklären, warum dieses wirtschaftlich riskante Geschäftsmodell auf Verwaltungsebene so lange gedeckt wurde?

Es ist inzwischen auch wissenschaftlich erwiesen, dass die Anreizsysteme im Bankmanagement, die sich an Boni orientieren, die wiederum an kurzfristige Rendite gekoppelt sind, fehlerhaft waren. Im Gegensatz dazu setzt heute die Basel-III-Regulierung, eine neue EU-weite Richtlinie als Konsequenz aus der Finanzmarktkrise, die Boni in Relation zum Einkommen im Management fest. Damit sind schon die ersten Schlussfolgerungen aus der Finanzmarktkrise in Regulierungen umgesetzt worden.

Welche anderen Schritte wurden eingeleitet?

Das ist eine lange Liste. Zu den wichtigsten Änderungen gehören: die neuen Richtlinien bei der Risikobewertung in den Banken, die Erhöhung der Eigenkapital-Anforderungen bei Krediten, schärfere Vorschriften bei der Bilanzierung von Verbriefungen, damit Finanzinstitute zukünftig die Risiken ausweisen, und die Einführung eines Notfallplans, sodass Banken im Konkursfall auch abgewickelt werden können. Letzteres ist eine Reaktion auf das „Too Big To Fail“-Problem, das sich als größte Herausforderung in der Krise 2008 erwies, da man die Großbanken gar nicht effektiv schließen konnte, weil eine Bankenpleite die nächste nach sich gezogen hätte.

Wurde auch in Deutschland eine externe Regulierungsbehörde installiert?

Die gab es schon immer: das Bundesamt für Finanzaufsicht (BAFIN). Das BAFIN ist für die mikroprudenzielle Aufsicht zuständig, d.h. es prüft jedes Institut für sich. Die Krise 2007/08 trug aber zu der Erkenntnis bei, dass sich auch in der Gesamtwirtschaft Risiken aufbauen können – wenn sich z.B. viele Kredite gleichzeitig als faul erweisen. Diese makroprudenzielle Aufsicht untersteht der Bundesbank und auf europäischer Ebene der EZB und ist eine direkte Reaktion auf die Bankenkrise. Diese Institutionen sind mit der Vollmacht ausgestattet einzugreifen, sobald sie etwa feststellen, dass dem Markt eine Immobilienpreisblase droht.

INTERVIEW

Sie sprachen gerade von einem Mangel an Wissen innerhalb der Kontrollgremien. Michael Lewis behauptet in The Big Short aber auch, dass es eine Taktik war, mit dubiosen Begrifflichkeiten gezielt Verwirrung zu stiften. Hatte es tatsächlich Methode, die Kundinnen und Kunden im Unklaren zu lassen?

Das ist ganz schwer nachzuweisen. Im Zuge der Enthüllungen wurden aber immer wieder E-Mails veröffentlicht, an denen man anekdotisch nachweisen kann, dass einige Bankmanager wussten, welchen Sprengsatz sie verkauften. Wenn man es positiv ausdrücken möchte, könnte man sagen, dass ein Irrglaube an die Möglichkeiten der Finanzprodukte vorherrschte: Dass man nämlich Produkte von unterschiedlichem Wert in den Anleihen nur gut durchmischen müsste, damit sich die Risiken gegenseitig aufheben. Viel interessanter ist in diesem Zusammenhang aber der Aspekt der Haftung. Unter Bankmanagern herrschte lange die Haltung vor, dass der Staat die Bank im Notfall schon durch einen „Bailout“ retten würde. Was ja auch tatsächlich geschah. Darum war die Hemmschwelle, sich auf riskante Spekulationsgeschäfte einzulassen, so niedrig. Die kurzfristigen Boni wurden eingestrichen, die über einen langen Zeitraum akkumulierten Schulden dagegen vergesellschaftet.

*Autor: Andreas Busche,
Filmkritiker und Kinofenster-Redakteur, 06.01.2016*

INTERVIEW

**ADAM MCKAY**

Der Regisseur Adam McKay hat lange als politischer Kolumnist (u. a. für die „Huffington Post“) sowie als Autor für Michael Moores Satireshow „The Awful Truth“ und die US-amerikanische Comedy-Sendung „Saturday Night Live“ gearbeitet. Bekannt wurde er durch seine Zusammenarbeit mit dem Komiker Will Ferrell in Filmen wie „Anchorman – Die Legende von Ron Burgundy“, „Ricky Bobby – König der Rennfahrer“ und „Stiefbrüder“. McKay schreibt die Drehbücher zu seinen Filmen selbst. Seit Kurzem moderiert er auch den populärwissenschaftlichen Podcast „Surprisingly Awesome“. „The Big Short“ ist sein erstes Filmdrama.

„Die Menschen verfügen über zu wenige Informationen, um sich ein eigenes Bild zu machen“

Der Regisseur von „The Big Short“ erklärt, wie man ein Sachbuch als Filmdrama erzählt und warum die Medien die Menschen nicht unterschätzen sollten.

Mr. McKay, wie gingen Sie bei der Adaption von Michael Lewis' Sachbuch vor?

Ich mochte die Charaktere in Michael Lewis' Buch auf Anhieb, sie waren wie fürs Kino gemacht. Der schwierige Teil bestand darin, die Informationen, die Fachbegriffe und die Hintergründe der Finanzkrise in die Handlung einzuarbeiten. Ich musste diese Fakten mit den Geschichten der Protagonisten verzahnen. Zwei Entscheidungen waren hierfür maßgeblich: Ich beschloss einerseits, die Charaktere in die Kamera sprechen zu lassen. Das gab mir die Möglichkeit, so viele Informationen wie nötig im Film unterzubringen. Der andere wichtige Schritt war die Wahl von Ryan Goslings Figur als Erzähler. Sobald diese beiden Entscheidungen gefällt waren, bekam der Film eine Struktur.

Gab es auch einen dramaturgischen Grund, Ryan Gosling in die Kamera reden zu lassen?

Ich wollte, dass der Film in einen Dialog mit dem Publikum tritt. Speziell in den USA nimmt die Diskrepanz zwischen den sogenannten Experten und den Bürgern immer weiter zu. Wenn dieser Graben erst unüberwindbar geworden ist, wird es gefährlich. Die Amerikaner haben blind darauf vertraut, dass die Regierung wüsste, warum wir in den Irak einmarschierten. Mit der Finanzkrise verhielt es sich ähnlich. Es stellte sich heraus, dass die Banken und die Regierung keine Ahnung hatten, was sie taten. Mein Film soll diese Spaltung überbrücken.

Wer ist das moralische Zentrum des Films?

Das wäre wohl Mark Baum. Mark und sein Team glauben an den Markt und müssen am Ende feststellen, dass das System vollkommen korrupt ist. Ein ziemlicher Schock für sie. Aber niemand in „The Big Short“ triumphiert am Ende, diese Geschichte kennt keine Helden. Im Grunde ist es eine Tragödie. Ich habe einige der Personen getroffen, auf denen die Charaktere im Film basieren, und sie fühlen sich bis heute hintergangen. Der Finanzcrash stürzte sie in eine existenzielle Krise, auch wenn sie am Ende einen Riesenprofit machten.

Sie nannten Ihren Film gerade eine Tragödie. Wie haben Sie im Drehbuch Drama und Komödie ausbalanciert?

Für mich besteht der Film aus zwei Hälften. Wir lernen die Figuren

INTERVIEW

kennen, als sie herausfinden, dass die Banken einem Irrtum aufgesessen sind. Es ist eine geschäftige Aufregung zu spüren, die Szenen sind komisch und man fiebert mit den Figuren mit. Und etwa während der Konferenz in Las Vegas beginnen sie zu realisieren, dass das System die Weltwirtschaft zum Einsturz bringen könnte. An diesem Punkt nimmt der Film eine tragische Wendung. Ich hatte beim Schreiben am Drehbuch kein Genre im Hinterkopf, das ist das Schöne an wahren Geschichten. Das Leben existiert nicht innerhalb von Genre-Konventionen.

Und warum haben Sie sich als Fan von Dokumentarfilmen dann für das Spielfilm-Format entschieden?

Ich fand die dramatische Form interessanter als einen Dokumentarfilm. Ein großer Reiz bestand für mich darin, die Charaktere zu fiktionalisieren. Dadurch funktioniert der Film erst. Außerdem hat ein Dokumentarfilm eine ganz andere Reichweite als ein Filmdrama mit Stars. Ich wollte mit diesem Thema ein möglichst großes Publikum erreichen.

Trotzdem spielt Ihr Film mit dokumentarischen Stilmitteln.

Es gab bereits einige Filme zum Thema Finanzkrise, die sehr streng und wichtig gefilmt waren. Aber „The Big Short“ handelt nicht von der Sorte Banker, die in Büros mit Marmorwänden saßen. Das waren Außenseiter. Darum war es mir wichtig, dass der Film eine gewisse Nervosität ausstrahlt. Diese Leute standen ständig unter Hochspannung: Zwei der realen Vorbilder im Film entwickelten Panikattacken, Michael Burry wurde der halbe Darm entfernt. Diese Energie sollte der Film zeigen. Ich habe mich dafür an „California Split“ von Robert Altman, einem Spielerfilm, und „Die Unbestechlichen“ von Alan J. Pakula orientiert. Diese Filme sind roh, sie leben von der Spannung der Bilder.

Es war also eine bewusste Entscheidung, sich ästhetisch von einem Film wie „Margin Call“ abzugrenzen?

Ich verehere Margin Call und Oliver Stones „Wall Street“, aber wir wollten einen anderen Film machen. „The Big Short“ spielt nicht in der Chefetage, diese Leute haben ihre Boni nicht in Stripclubs verbraten. Sie glaubten an die Mathematik des Marktes. Einen Dokumentarfilm fand ich während meiner Vorbereitungen allerdings sehr inspirierend, der Titel ist „The Master of the Universe“. Ein beeindruckender Film, sehr minimalistisch inszeniert.

Sie bringen stattdessen Selena Gomez und eine halbnackte Margot Robbie vor die Kamera, um den Zuschauenden Begriffe aus der Finanzwelt zu erklären.

Das war mehr als Witz auf Kosten der Popkultur gedacht. Brauchen wir heutzutage Pop-Ikonen, die uns die Welt erklären? Ich denke, die zentrale Frage des Films lautet: Warum sahen gerade mal 20 Menschen die Bankenkrise voraus? Was sagt das über unsere Kultur, unsere Politiker, unsere Medien? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir

INTERVIEW

verstehen, was damals vor sich ging. Und Tatsache ist: So kompliziert die ganze Angelegenheit auch klingen mag, es ist letztlich sehr einfach. Die Banken handelten mit Schulden und gaben ihnen verwirrende Bezeichnungen.

Und was können jüngere Zuschauende aus Ihrem Film mitnehmen?

Sie sollen sich nicht so schnell einschüchtern lassen. Und nie aufhören, Dinge zu hinterfragen. Warum informieren uns die Nachrichten nicht richtig? Warum unternehmen Politiker nichts dagegen, dass Banken bis zum heutigen Tag *too big to fail* sind? Vielleicht kann der Film wenigstens dabei helfen, eine Diskussion anzustoßen.

*Autor: Andreas Busche,
Filmkritiker und Kinofenster-Redakteur, 06.01.2016*

HINTERGRUND 1



Propheten der Krise. Die ambivalente Moral in „The Big Short“

Regisseur Adam McKay zeichnet mit seinem Film „The Big Short“ eine ökonomische Katastrophe nach, die Millionen von Menschen in Armut und Obdachlosigkeit trieb, während die handelnden Personen in den Chefetagen der Finanzwelt nicht zur Verantwortung gezogen wurden. Dieser Widerspruch stellt die Figurenzeichnung des Films vor eine Herausforderung. „The Big Short“ erzählt aus der Perspektive derjenigen, die den Zusammenbruch des Finanzsystems herbeigeführt haben. Der Film muss ein interessantes moralisches Dilemma auflösen, weil er eine Insiderposition einnimmt, also die Motivation der Figuren zu erklären versucht, ohne ihre Motive zu entschuldigen. Sie agieren nach den Regeln des Marktes. „The Big Short“ muss das Verhältnis zwischen individuellem Gewinnstreben und gesellschaftlicher Verantwortung austarieren.

Eine Gruppe Außenseiter

Im Mittelpunkt stehen einige Finanzarbeiter, die gegenüber dem Rest des Finanzwelt-Personals einen Wissensvorsprung haben. Michael Burry (Christian Bale), Jared Vennett (Ryan Gosling), Mark Baum (Steve Carell) und Ben Rickert (Brad Pitt) erkennen den Crash frühzeitig, sie werden zu Propheten

der Krise – wobei jeder von ihnen eine eigene Agenda verfolgt. Der Film zeichnet sie dennoch als Identifikationsfiguren, weil sie innerhalb der Banken- und Finanzwelt Außenseiter sind. Zentrale Figur des Films ist der ehemalige Neurologe Michael Burry, ein Hedgefonds-Manager. Ihm fällt als Erstem auf, dass an den Anleihen, die den Handel mit Hypotheken boomen lassen, etwas faul ist. Mit diesem Wissen steht er in der Hierarchie der Außenseiter an der Spitze. Dementsprechend unangepasst wird er charakterisiert. Burry trägt T-Shirt und Shorts, sitzt barfuß im Büro und hört während der Arbeit Death Metal. Er passt weder äußerlich noch sozial in die Welt, die er zugleich am besten versteht.

Einäugiger unter Blinden

Burry leidet am Asperger-Syndrom und die Krankheit begründet seine besonderen Fähigkeiten: Weil er seine Umwelt anders wahrnimmt als seine Mitmenschen, entdeckt er in den Tausenden von Kreditbündeln, die die Banken als profitable Anleihen verkaufen, etwas, was seine Vorgesetzten übersehen (wollen). Dass der echte Michael Burry zudem ein Glasauge trägt, ist eine Metapher, die der Film dankbar aufnimmt: Er ist der Einäugige unter den Blinden.

HINTERGRUND 1

Und noch ein weiterer Fakt unterstreicht seine hervorgehobene Stellung: Als einziger Protagonist trägt er den bürgerlichen Namen der Person, die für ihn Vorbild war. Michael Burry steht dem System so distanziert und souverän gegenüber, dass er mit seinem echten Namen bürgen kann.

Rädchen im Getriebe

Jared Vennett, inspiriert von dem Deutsche-Bank-Trader Greg Lippmann, agiert smarter als Burry. Er sieht aus wie ein Rädchen im Getriebe, ist sonnengebräunt, trägt Anzug und Gelfrisur. Anders als der apathische Burry verzweifelt er für einen kurzen Moment sogar an der Erkenntnis, dass das System, in dem er sich bewegt, kollabieren wird. Vennett ist der durchschnittlichste unter den vier Hauptcharakteren, aber auch der mit dem klarsten Beuteschema: *He is in it for the money*. Indem er die Rolle des Ich-Erzählers annimmt, fungiert er als Vertrauensperson des Publikums: ein lakonischer Vermittler der mitunter komplizierten Begriffe und Vorgänge, die das Finanzsystem in die Krise führten. Doch seine joviale Integrität ist ein Trugbild, weil Vennett wie die anderen Protagonisten am Ende vom Crash profitiert.

Vertreter der alten Schule

Die renitenteste Figur im Film ist der Choleriker Mark Baum, der auf dem Hedgefonds-Manager Steve Eisman beruht. Im Streit um ein Taxi schlägt er einen anderen Anzugträger in die Flucht, seine Selbsthilfegruppe dominiert er lauthals mit seinen Geschichten. Baum lässt sich von Hierarchien nicht beeindrucken und hat deshalb auch keine Probleme damit, den Vortrag eines Finanzexperten mit „lästigen“ Zwischenfragen zu stören. Im Vergleich zum smarten Vennett repräsentiert Baum noch „die alte Schule“. Als er und sein Team in Florida zwei junge Banker ausfindig machen, die offen ihre zweifelhaften Verkaufspraktiken ausplaudern, nimmt er einen Mitarbeiter beiseite und fragt entgeistert, warum die beiden bereitwillig ein Geständnis ablegen. „Sie gestehen nicht“, lautet die Antwort. „Sie prahlen.“

Der vierte Außenseiter im Film fungiert als Mentor für zwei Börsen-Newcomer aus der Provinz. Der paranoide Ex-Trader Ben Rickert basiert auf dem Wertpapierhändler Ben Hockett und tritt gewissermaßen als Zwillingsfigur zu Burry auf. Er verhält sich gegenüber dem System ebenso distanziert – seit seinem Rückzug aus dem Tradersgeschäft baut er Gemüse an und predigt Saatgut als Spekulationsobjekt der Zukunft –, verspricht seinen Schützlingen aber, sein Wissen

mit ihnen zu teilen. Die entscheidende Transaktion nimmt er in einer schottischen Kneipe am Laptop vor. Rickert ist ein Konvertit, seine Indifferenz gegenüber dem Finanzwesen hat ihn zu einem anderen, weniger stressigen Lebensmodell geführt. Der New-Age-Banker spricht mit leiser Stimme, gibt sich entspannt. Seine kalifornische Esoterik lässt ihn über den Dingen schweben.

Profitieren vom kaputten System

Ihr Außenseiter-Status lässt die vier zentralen Charaktere die längste Zeit sympathisch erscheinen, obwohl ihre Moral fragwürdig ist. Sie leben nicht nur von dem System, das gerade dabei ist, kaputtzugehen, sie profitieren auch – einige von ihnen immerhin mit Gewissensbissen – vom Zusammenbruch. Minus mal minus ergibt moralisch eigentlich nicht plus: Gegen das Böse, sagt die Moral, muss man kämpfen, nicht wetten. Rickert fasst das Dilemma zusammen, als er seine beiden Schützlinge anherrscht, weil diese angesichts ihrer Riesengewinne nicht den Preis für ihren Triumph realisieren: die Privatinsolvenz von Millionen von Kleinanlegern.

Dieser Ambivalenz bedient sich auch „The Big Short“ selbst, als Produkt der US-amerikanischen Filmindustrie. Dass die Charaktere sympathisch wirken, erreicht Regisseur Adam McKay auch durch die Besetzung der Hauptrollen mit beliebten Stars wie Brad Pitt. Die Darsteller bringen ihre Star-Images in die Figuren ein: der sozial engagierte, künstlerisch interessierte Familienvater Brad Pitt oder der ehemalige Disney-Star und Frauenschwarm Ryan Gosling. Christian Bale, Darsteller des gebrochenen Superhelden Batman, spielt folglich die Figur mit dem ambivalentesten Rollenbild unter den vieren. Michael Burry erkennt als Erster die Finanzkatastrophe, ist aber durch seine soziale Disposition unfähig, in gesellschaftlich verantwortlicher Weise auf die Krise zu reagieren.

Autor: Matthias Dell, Kulturjournalist und Filmredakteur der Wochenzeitung Der Freitag, 06.01.2016

HINTERGRUND 2



Fehler im System – Das Kino erzählt die Krise der Märkte

„Erklären Sie mir, was gerade geschieht – und tun Sie es, als würden Sie mit einem kleinen Kind sprechen oder einem Golden Retriever“, sagt Jeremy Irons in J.C. Chandors Finanz-Thriller „Der große Crash – Margin Call“. Der Direktor einer großen New Yorker Investmentbank hat um zwei Uhr nachts seine wichtigsten Mitarbeiter in den Konferenzraum beordert. Einer seiner Analysten hat wenige Stunden zuvor festgestellt, dass der Gesamtwert der Hypothekenanleihen im Bankbesitz nicht mehr vom Unternehmensvermögen gedeckt ist. Die Konsequenzen sind alarmierend: Es droht der Konkurs, wenn es den Tradern nicht schnell gelingt, die wertlosen Papiere an Kunden zu verkaufen und den drohenden Verlust damit auf andere abzuwälzen. „Der große Crash – Margin Call“ entwirft ein perfides Szenario: Die Mächtigen des Hochkapitals, die buchstäblich in gläsernen Türmen über dem New Yorker Finanzzentrum residieren, haben den Überblick über ihre eigenen Geschäfte verloren. „Ich kann Ihnen versichern, dass es nicht mein Wissen war, das mir diesen Posten beschert hat“, erklärt der Bankvorstand mit Geierlächeln.

Die Erzählung der Finanzkrise

Die amerikanische Bankenkrise 2007/08 traf nicht nur die globalen Finanzmärkte aus heiterem Himmel. Auch das Kino benötigte einige Jahre, um die Ursachen und Folgen

der gigantischen Fehlspekulationen im US-Immobilien- und Hypothekensektor systematisch aufzuarbeiten. Die Komplexität dieser Aufgabe ist enorm, wie auch Adam McKays „The Big Short“ zeigt. Die Darstellbarkeit solch einer finanziellen „Kernschmelze“ erweist sich als Herausforderung für Filmemacher/-innen. Ökonomische Prozesse und Geldflüsse lassen sich im Kino nur schwer abbilden, das Narrativ des Finanzmarktes ist seinem Wesen nach unfilmisch. Auch darum waren die ersten Reaktionen auf die Finanzkrise Dokumentarfilme wie „Inside Job“ (2010) und „Kapitalismus: Eine Liebesgeschichte“ (2009), die sich analytisch oder empirisch mit dem Zusammenbruch des Finanzmarktes auseinandersetzten. „Inside Job“ versuchte mithilfe von Interviews mit Finanzexperten und –expertinnen sowie Insidern aus dem Bankensektor die Chronologie der Ereignisse aufzurollen – angefangen bei der Deregulierung der US-Finanzmärkte in den 1990er- und 2000er-Jahren bis zur Staatskrise in Island 2008. Im folgenden Jahr nahmen sich die ersten Spielfilme der Bankenkrise an: Neben „Der große Crash – Margin Call“ war die Fernsehproduktion „Too Big to Fail – Die große Krise“ von Curtis Hanson der zweite Ensemblefilm zum Thema.

Perspektivenwechsel im Ensemblefilm

Interessant ist ein Vergleich von „The Big Short“ und „Der große Crash – Margin Call“, um die unterschiedlichen

HINTERGRUND 2

filmischen Ansätze aufzuzeigen, mit denen das abstrakte Konstrukt des Finanzmarkts in eine narrative Form übersetzt wurde. In beiden Fällen bietet der multiperspektivische Ensemblefilm den idealen Rahmen für die Erzählung der Finanzkrise: Wie die zahllosen Talking Heads in den Dokumentarfilmen zum Thema ermöglicht ein Figurenensemble einen komplexen Gesamteindruck von den unzähligen Faktoren, die beim Zusammenbruch der Finanzmärkte eine Rolle spielen. Unter den Dokumentarfilmen gibt es allerdings auch Ausnahmen wie „Client 9: The Rise and Fall of Eliot Spitzer“ aus dem Jahr 2009 und die deutsche Produktion „Master of the Universe“ von Marc Bauder, die Einzelpersonen in den Mittelpunkt stellten.

Finanzkrise als Kammerspiel

Formal könnten „The Big Short“ und „Der große Crash – Margin Call“ trotzdem kaum unterschiedlicher ausfallen. J.C. Chandor konzentriert sich in seinem Film auf einen Zeitraum von 36 Stunden vor dem großen Beben der Finanzmärkte. Sein Film rekonstruiert in Form eines Kammerdramas die Entscheidungsprozesse auf Management-Ebene, die schließlich zum Crash führten. Die Hermetik seiner theaterhaften Inszenierung suggeriert bereits, wie weit sich die Machtsphären der Finanzwelt von der Realität entfernt haben. Der Blick auf die Stadt fällt entweder aus großer Höhe (über das nächtliche Lichtermeer Manhattans) oder aus fahrenden Limousinen heraus. „Die Menschen da draußen haben nicht die geringste Ahnung, was ihnen bevorsteht“, meint einer der Jungbanker einmal mit Blick durch die abgedunkelten Scheiben.

Feuerwerk visueller Effekte

Auch „The Big Short“, der über einen Zeitraum von zwei Jahren spielt, lebt von seinen dichten Dialogen. Doch Regisseur Adam McKay wählt eine Filmsprache, die für die hohe Informationsdichte der Wortgefechte einen entsprechenden Rhythmus findet. Schnelle Schnitte und der prominente Einsatz von Hip-Hop-Stücken zielen eher auf kurze audiovisuelle Effekte ab. Auch die didaktischen Inserts sind diesem stakkatohaften Bilderfeuerwerk, das immer wieder an Musikvideos erinnert, untergeordnet. Wenn etwa Popstar Selena Gomez in einem Spielcasino die Funktion eines synthetischen CDO erklärt, überlappen sich in der Montage Bilder und Tonspur. So entsteht eine hektische Ungleichzeitigkeit, die der Film vor allem in der ersten Stunde, in der die komödiantischen Pointen noch

überwiegen, zum Stilmittel erhebt. „The Big Short“ bedient sich einer von der popkulturgesättigten Ästhetik, die wiederum als ironischer Kommentar auf die Popularisierung gesellschaftlicher Diskurse zu verstehen ist. Der Film löst das Problem der Darstellbarkeit, indem er die Finanzkrise nicht – wie in „Der große Crash – Margin Call“ gefordert – auf dem Niveau eines Hundes erklärt, sondern mit erzählerischen Mitteln, die auch der Youtube-Generation vertraut sein dürften.

Kapitalismuskritik im Kino

Mit ihrer Kritik am Finanzsektor gehen „The Big Short“ und „Der große Crash – Margin Call“ weiter als Olivers Stones Sequel „Wall Street: Geld schläft nicht“ oder die deutsche Produktion „Zeit der Kannibalen“. Letztere interessieren sich weniger für die Mechanismen des Marktes als für eine Mentalität, in der Gier und ökonomische Allmachtfantasien koexistieren. Diese Beispiele gehören zu einem Korpus von kapitalismuskritischen Filmen, der seit einigen Jahren stetig zunimmt. Filme wie „Enron – The Smartest Guys in the Room“ (2005) über den Strom-Blackout in Kalifornien 2001 und „Let’s Make Money“ (2008) entstanden zu einem Zeitpunkt, als sich die Finanzkrise zwar noch nicht abzeichnete, aber die Konsequenzen deregulierter Märkte bereits erkennbar waren. Einen kritischen Blick auf die globalen Verhältnisse bietet der Dokumentarfilm „I Want to See the Manager“, der an Beispielen aus Indien, Bolivien und Venezuela schildert, wie die Bewohner des globalen Südens auf die Auswirkungen des Kapitalismus reagieren.

*Autor: Andreas Busche,
Filmkritiker und Kinofenster-Redakteur, 06.01.2016*

ANREGUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT

Deutsch, Englisch und Ethik,

Genre

Einzelarbeit (EA) und Plenum (PL): In Einzelarbeit Merkmale unterschiedlicher Filmgenres (z.B. Literaturverfilmung und Drama) recherchieren und anschließend erörtern, welche davon in „The Big Short“ vorkommen.

Vergleich der Charakterisierung von Investmentbankern im Film

Gruppenarbeit (GA): Die Protagonisten der Filme „Wall Street“, „American Psycho“ und „The Big Short“ arbeitsteilig vergleichen.

Englisch, Wirtschaft und Politik

The American Dream

Partnerarbeit (PA): Eine Infotafel über amerikanische Werte erstellen.

Filmvergleich

PA: Recherchieren, wie das Thema Immobilienkrise in weiteren Dokumentar- und Spielfilmen (zum Beispiel „Der große Crash – Margin Call“) dargestellt wird. Zu dem ausgewählten Film eine Kurzkritik verfassen.

Englisch, Wirtschaft und Politik

Entwicklung der US-amerikanischen Wirtschaftspolitik

GA: Bedeutende wirtschaftspolitische Ereignisse in den USA zwischen 1929 und 2015 erarbeiten und an einem Zeitstrahl darstellen.

Wirtschaft und Politik

Auswirkungen der Immobilienkrise

(PA): Mithilfe u. a. des Interviews und der Hintergrundtexte der Ausgabe „Film des Monats Januar 2016“ auf kinofenster.de recherchieren, wie aus der US-amerikanischen Immobilienkrise eine globale Finanzkrise wurde. Die Ergebnisse in Form einer Präsentation darstellen.

EU-Richtlinien

EA + PL: EU-Normen, die Leerverkäufe betreffen, recherchieren. Die Ergebnisse in der Klasse an einer Infowand zusammentragen und im Plenum diskutieren.

Wirtschaft und Mathematik

Versicherungsmathematik

PA: Grundlegende Verfahren der Mathematik der BauSparkassen erarbeiten (mathematischen Modellierung sowie die Schätzung der versicherten Risiken).

*Ronald Ehlert-Klein,
Theater- und Filmwissenschaftler,
Pädagoge und Kinofenster-Redakteur, 6.1.2016*

ARBEITSBLATT AUFGABE 1

FÜR LEHRENDE

Die Aufgaben richten sich an Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse und sind in den Fächern Deutsch, Englisch, Ethik, Wirtschaft, Politik und Mathematik einsetzbar. Die Aufgaben stehen für sich allein und können von der Reihenfolge (bis auf die „Annäherung an den Film“) variabel eingesetzt werden. Jedoch

Aufgabe 1: Annäherung an den Film

Fächer: Deutsch, Englisch, Ethik, Wirtschaft, Politik und Mathematik ab Oberstufe

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Den Schülerinnen und Schülern wird zu Beginn der Stunde gesagt, dass es sich bei „The Big Short“ um einen Film über die Finanzbranche handelt. Da der Titel nicht selbsterklärend ist, sollen sie in Wörterbüchern nachschlagen, was „short“ in diesem Zusammenhang bedeutet. Einige werden damit assoziieren, dass man „short of money“ sein kann, andere werden auf Begriffe wie „short selling“ und „short-position“ stoßen, die „Leerverkäufe“ bedeuten. Insofern lässt sich zumindest die Bedeutung des Titels schon einmal eingrenzen. Während des Filmbesuchs wird deutlich, dass beide Assoziationen zulässig sind, jedoch der Begriff „Leerverkauf“ am treffendsten erscheint.

Im klassischen Sinn handelt es sich bei einem Leerverkauf (auch als Short Selling oder Short Sale bezeichnet) um den Verkauf eines Wertpapiers, eines Devisenbetrages oder einer Ware, ohne dass der Verkäufer zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses im Besitz dieses Verkaufsgegenstandes ist.

Die Idee dahinter ist, dass ein Verkäufer, der sich in der Short-Position befindet, bei einem Leerverkauf von sinkenden Preisen des Basiswertes profitiert. Er schließt also mit einem Käufer einen Vertrag und vereinbart einen entsprechenden Preis. Bis zur Fälligkeit der Lieferung des Gegenstandes kann es sein, dass der Preis des Basiswertes am Markt seit Vertragsabschluss gesunken ist. Dadurch kann der Verkäufer den Basiswert verhältnismäßig günstig einkaufen und bekommt bei Erfüllung des Vertrages den höher vereinbarten Preis aus dem Leerverkauf. Nichts anderes machen die Protagonisten des Filmes, die Kreditausfallversicherungen aufkaufen, da sie davon ausgehen, dass die Subprime-Kredite (d.h. minderwertige Kredite) nicht bedient werden können und die Banken somit darauf angewiesen sein werden, die Kreditversicherungen zu einem höheren Preis zurückzukaufen. Sie gehen somit davon aus, dass es sich bei den Subprime-Anleihen um eine Bündelung minderwertiger Kredite handelt, die ausfallen werden. Gleichwohl „The Big Short“ einige Fachbegriffe spielerisch mithilfe prominenter Gastauftritte (u. a. Selena Gomez) erklärt, ist für das Verständnis des Filmes ein Glossar hilfreich. Den Schülerinnen und Schülern werden einige Fachbegriffe der Finanzbranche gegeben, diese können sie mithilfe von Nachschlagewerken wie www.finanz-lexikon.de erschließen. Wichtig dabei ist, dass sie die Termini nicht abschreiben, sondern möglichst mit eigenen Worten erklären. In weniger leistungsstarken Lerngruppen können einige Erklärungen vorgegeben werden. Folgende kurze Definitionen (siehe Glossar) können erwartet bzw. vorenthalten werden.

Nach dem Filmbesuch wird diskutiert, wer die Folgen der Kreditausfälle trägt. „The Big Short“ verdeutlicht, dass es sich dabei um einige Banken (u. a. Lehman Brothers) handelt, dass aber die Banken im Regelfall nicht für die Ausfälle haften, sondern die Kredite in Anleihen gebündelt werden, die Kleinsparer erwerben. Diese traf der Wertverlust besonders hart. Neben den direkten Auswirkungen kam es zu einem volkswirtschaftlichen Schaden, der weit über die Grenzen der USA hinaus spürbar war und zum Teil noch ist.

Glossar:

Anleihe - Hierbei handelt es sich um ein festverzinsliches Wertpapier. Anders als bei einer Aktie gewährt der Käufer einer Anleihe kein Kapital, sondern lediglich einen Kredit.

Bonität – Kreditwürdigkeit

CDO (Collateralized Debt Obligation) – Festverzinsliche Wertpapiere (z.B. forderungsbesicherte Kredite) unterschiedlicher Bonität werden gebündelt und zum Weiterverkauf angeboten. CDOs dienen im Geschäftsverkehr auf dem Kapitalmarkt (u.a. zwischen Banken) als Geldanlagen und Spekulationsobjekte.

Credit Default Swap (Kreditausfallversicherung) - Dieses Derivat erlaubt es, Ausfallrisiken von Krediten oder Anleihen als Wertpapier zu handeln. Zwei Banken beispielsweise versichern sich gegenseitig gegen den Ausfall eines oder mehrerer Kredite, die einer dritten Partei geleistet wurden.

Derivat – Ein Derivat ist ein synthetisches Wertpapier, das von den Kursentwicklungen anderer Finanzprodukte (zum Beispiel Aktien) abhängt. Mit einem Derivat spekuliert man darauf, ob der Preis eines Produktes in Zukunft steigen oder fallen wird.

Hedgefonds - Hierbei handelt es sich um einen wenig regulierten Anlagefonds, der Investitionen in sehr spekulative Wertpapiere tätigt. Die Anlagefonds bedeuten ein hohes Risiko für die Anleger, locken jedoch mit hoher Rendite. Sie enthalten u. a. Leerverkäufe und unterschiedliche Derivate.

Hypothek – Ein Beispiel: Ein Hauseigentümer, der einen Bankkredit benötigt, setzt sein Haus als Sicherheit ein, um das Darlehen zu erhalten. Bei Nichterfüllung der Ratenzahlung wird die Schuldenlast gegenüber der Bank durch die Immobilie getilgt.

Hypothekenbesicherte Wertpapiere - Eine Bank kann unterschiedliche Kredite, die durch eine Hypothek abgesichert sind, bündeln und zum Verkauf anbieten.

Leerverkauf (short selling) - Dieser Begriff beschreibt den Verkauf von Anleihen, Devisen oder Wertpapieren, über die die Verkaufenden zum Verkaufszeitpunkt nicht verfügen. Bei Fälligkeit muss das Wertpapier zum dann gültigen Marktpreis zurück erworben werden. Die Verkaufenden spekulieren darauf, dass zwischen dem Termin der Optionssicherung und dem tatsächlichen Geschäftsabschluss ein Preisverfall einsetzt, durch den ein Profit entsteht.

Rating-Agentur - Hierbei handelt es sich um private, gewinnorientierte Unternehmen, die die Kreditwürdigkeit von Unternehmen aller Branchen sowie von Staaten bewerten.

Subprime-Kredit - Kredite für Kreditnehmer mit geringer Bonität

ARBEITSBLATT AUFGABE 1

Aufgabe 1: Annäherung an den Film:

Vor dem Filmbesuch:

a) Der Film „The Big Short“ handelt von der Finanzbranche. Was assoziiert Ihr mit dem Titel? Schlagt den Begriff im englisch-deutschen Wörterbuch on- oder offline nach. Inwieweit könnt ihr die Bedeutung des Begriffs eingrenzen?

b) Seht Euch den Trailer von „The Big Short“ an. Worum geht es in dem Film? Welche Themen verrät der Trailer? Welche Interessengruppen werden vorgestellt? Sammelt Informationen hinsichtlich Figuren, Filmsprache, Genre und Zielgruppe, die aus den Szenen im Trailer hervorgehen

Nach dem Filmbesuch:

c) Neben einem Begriff wie Leerverkauf (short selling/short-position) kommen noch weitere Begriffe vor, die zum Verständnis der Handlung hilfreich sind. Erstellt für folgende Begriffe ein Glossar. Versucht diese mit euren eigenen Worten oder anhand von Beispielen aus dem Film zu erklären. Nutzt dazu u. a. www.finanz-lexikon.de.

Anleihe -

Bonität -

CDO (Collateralized Debt Obligation) -

Credit Default Swap (Kreditausfallversicherung) -

Derivat -

Hedgefonds -

Hypothek -

Hypothekenbesicherte Wertpapiere -

Leerverkauf (short selling) -

Rating-Agentur -

Subprime-Kredit -

Aufgabe 2: Charakterisierung der Protagonisten

Fächer: Deutsch, Englisch, Ethik, Wirtschaft und Politik ab Klasse 10

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Mitarbeiter einer Bank und der Finanzbranche unterliegen bestimmten Klischees. Auf die Protagonisten von „The Big Short“ treffen diese nur bedingt zu. Folgende Eigenschaften können während des Films erarbeitet werden:

Michael Burry (Christian Bale):

- verlor als Kind sein linkes Auge
- sportlich begabt, mag jedoch keinen Mannschaftssport, Lieblingssport: Schwimmen
- Facharzt für Neurologie
- stammt aus San Jose, Kalifornien
- unkonventionell: trägt keine Schuhe, hört im Büro Heavy Metal, kommuniziert am liebsten per E-Mail
- verlässt nur selten sein Büro
- spielt gern Schlagzeug
- managt einen Hedgefonds, schreibt sehr reflektierte Rundbriefe an seine Investoren, ohne starke Euphemismen zu benutzen

Mark Baum (Steve Carrell):

- arbeitet für FrontPoint, die Firma gehört zu der Bank Morgan Stanley
- missachtet Business-Konventionen (kommt zu spät in Besprechungen, reißt diese an sich, verschwindet wieder vor dem eigentlichen Ende)
- versucht den Verlust seines Bruders zu kompensieren
- verbringt nur wenig Zeit zu Hause, kommuniziert in der Regel mit seiner Frau per Telefon
- impulsiv (wirft Telefon weg, als sich ein Streit anbahnt)
- besitzt ein starkes moralisches Bewusstsein, sieht sich in der Rolle des Interessenvertreters der Mittelklasse
- befindet sich in dem Dilemma, viel Geld zu verdienen und damit die Menschen zu schädigen, für die er die Stimme erhebt

Jared Vennett (Ryan Gosling):

- arbeitet für die Deutsche Bank als Anleihenverkäufer
- misstraut der Immobilienbranche („too good to be true“)
- erweist sich hinsichtlich der CDOs als ehrlich; verkörpert jedoch zugleich einen Opportunisten, der aus Profitstreben handelt
- sonnenbankgebräunt
- besitzt das Talent, andere für sich zu begeistern

Ben Rickert (Brad Pitt):

- ist ein ehemaliger Wertpapierhändler und Banker
- hat eine dystopische Weltsicht
- trägt am Flughafen eine Atemschutzmaske, um sich nicht mit Krankheitserregern zu infizieren
- achtet auf gesunde und ausgewogene Ernährung
- besitzt mehrere Telefone
- protegiert zwei junge Fondsmanager
- durch seine Beziehungen können diese direkt mit den großen Banken in Verbindung treten, ohne Provisionen an Zwischenhändler abzutreten

Charlie Gell (John Magaro) und **Jamie Shipley** (Finn Wittrock)

- die beiden Fonds-Manager arbeiteten von einer Garage in Colorado aus
- ihnen fehlen an der Wall Street die entsprechenden Kontakte
- benötigen Ben Rickert, um direkt mit den großen Banken zu kommunizieren
- glauben wie Michael Burry aufgrund der Hypothekendaten, dass der Immobilienmarkt eine riesige Blase darstellt
- übersehen, dass sie nicht nur „zocken“ und dadurch zu schnellem Reichtum gelangen, sondern dass ebenso die US-amerikanische Volkswirtschaft unter dem Platzen der Immobilienblase leiden wird

Besonderes Augenmerk ist auf die Arbeit der Masken- und Kostümbildner zu legen, die die Eigenschaften der Protagonisten unterstreicht. Anhand von Vergleichen mit Fotos der Schauspieler aus anderen Filmen arbeiten die Schülerinnen und Schüler heraus, wie die Erscheinung der Figuren verändert wird. Dazu zählen u. a. Michael Burrys Kleidung und seine Frisur. Ebenso erscheint Brad Pitt graumeliert und bärtig deutlich gealtert und seriöser, während Ryan Gosling die Haare dunkel gefärbt wurden und er sonnenbankgebräunt erscheint, das heißt: dem Klischee eines Bankers wahrscheinlich noch am nächsten kommt. Sie alle verbindet das persönliche Gewinnstreben. Während Jared Vennett betont, dass er zwar für die Deutsche Bank arbeitet, ihn aber ansonsten nichts mit dem Haus verbindet, erscheint Mark Baum aufgrund seines moralischen Wertesystems eher als der Anwalt der Mittelschicht, der erkennt, dass die Finanzbranche genau diese Mittelschicht mit minderwertigen Anlageprodukten hinters Licht führt. Ben Rickert erscheint nicht desillusioniert und erweckt den Anschein, mit der Finanzbranche bereits abgeschlossen zu haben. Jedoch lässt auch er sich auf das Geschäft mit einer vielversprechenden Marge ein. Letztlich ist vor allem den Fonds-Managern klar, welche Folgen das Platzen der Immobilienblase für viele Millionen Amerikaner haben wird. Jedoch stellen sie ihren Profit und somit das persönliche über das Allgemeinwohl.

ARBEITSBLATT AUFGABE 2

Aufgabe 2: Charakterisierung der Protagonisten

Vor dem Filmbesuch:

a) Wie stellt ihr euch einen typischen Mitarbeiter einer Bank vor? Auf welchen Erfahrungen beruhen Eure Erwartungen? Welche Eigenschaften erwartet ihr bei einem seriösen Anlageberater? Achtet darauf, wie der Film mit diesen Vorstellungen spielt. Geht dabei auch auf äußere Merkmale (Kleidungsstil, Frisur usw.) ein. Recherchiert, inwiefern sich der Film die äußerlichen Merkmale der realen Personen zum Vorbild nimmt.

Während des Filmbesuchs:

b) Was erfahrt ihr während des Films über die Hauptfiguren? Achtet während des Films arbeitsteilig auf Charakterzüge der Protagonisten Michael Burry, Mark Baum, Jared Vennett, Ben Rickert, Charlie Gell und Jamie Shipley.

Nach dem Filmbesuch:

c) Vergleicht eure Ergebnisse.

d) Die Maskenbildner haben die Äußerlichkeiten der Schauspieler stark verändert. Recherchiert im Internet, wie die jeweiligen Schauspieler wirklich aussehen. Was wurde verändert und welche Wirkung wurde dadurch erzielt?

e) Erörtert, welche Handlungsmotivation die einzelnen Charaktere haben. Inwieweit sind sie sich der Folgen ihres Handelns bewusst, die über den eigenen Gewinn hinausgehen?

f) Sämtliche Charaktere basieren auf realen Personen. Jedoch hat lediglich Michael Burry den Filmemachern die Erlaubnis gegeben, die ihn verkörpernde Figur so zu benennen. Diskutiert mögliche Gründe.

Aufgabe 3: Filmsprache

Fächer: Deutsch, Englisch, Ethik, Wirtschaft und Politik ab Klasse 10

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Die Schülerinnen und Schüler sollen erschließen, wie Filmsprache und erzählerische Aspekte

in „The Big Short“ eingesetzt werden, um einerseits komplizierte Sachverhalte darzustellen, und andererseits, um eine pseudo-dokumentarische Erzählhaltung zu erzeugen. Gleichzeitig sorgen die schnellen Schnitte, die dynamische Handkamera und die häufigen Reißschwenks für Action und Spannung und verdeutlichen den hohen Adrenalinegehalt der Protagonisten. Vor der Verteilung der Beobachtungsaufträge sollten im Plenum noch einmal grundlegende Begriffe der Filmsprache und ihre Wirkung wiederholt werden. Arbeitsteilig achten die Schülerinnen und Schüler anschließend jeweils auf einen Cameo-Auftritt eines Prominenten sowie auf den Einsatz eines Elementes der Filmsprache. Vorher sollte der Begriff „Cameo“ kurz geklärt werden. Anschließend stellen die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse einander vor und diskutieren, inwieweit diese Elemente den Rhythmus des Films manifestieren. In diesem Zusammenhang sollte erkannt werden, dass der Film einen sehr hektischen Beginn hat (Nachrichtensprengsel werden stakkato-artig hintereinander geschnitten) und dass das hohe Tempo lange hält und sich eine Entschleunigung in der zweiten Hälfte einstellt, wenn den Protagonisten klar wird, welche Bedeutung das Platzen der Immobilienblase für Volkswirtschaft und Bürger/-innen der USA hat.

Zu erwartende Ergebnisse sind im Einzelnen:

Clip-Charakter/Inserts:

- Die Finanzbranche operiert mit zahlreichen schwierigen Fachbegriffen.
- Die zahlreichen Fachbegriffe täuschen über in Wirklichkeit deutlich weniger komplexe Vorgänge hinweg.
- Die Fachbegriffe unterbinden den Erzählfluss und lenken die Zuschauenden von der Story ab, dies wird durch Cameo-Auftritte von Prominenten gelöst.
- Diese erklären dem Publikum komplizierte Vorgänge.
- Entscheidend dabei ist auch das Setting, das u. a. Margot Robbie im Schaumbad in einem luxuriösen Badezimmer vor der Kulisse eines Strandes zeigt, während sie hypotheckenbesicherte Wertpapiere erklärt.
- Eine andere clipartige Szene: TV-Koch Anthony Bourdain erklärt in einer Restaurant-Küche die Funktion toxischer Anleihen (in denen sich minderwertige Kredite befinden) anhand eines Vergleichs mit verdorbenen Meeresfrüchten, die einzeln nicht verkauft werden können, jedoch als Seafood-Eintopf noch begehrt sind.

ARBEITSBLATT AUFGABE 3

Aufgabe 3: Filmsprache

Der Film „The Big Short“ basiert auf dem gleichnamigen Sachbuch von Michael Lewis, das die Entstehung und das Platzen der Immobilienblase aus der Perspektive verschiedener Finanzexperten über mehrere Jahre erzählt.

Vor dem Filmbesuch:

a) Schaut euch filmsprachliche Fachbegriffe im Glossar auf kinofenster.de an, insbesondere zu Kameraeinstellungen, Kamerabewegungen und Montage.

b) Teilt die Klasse in drei Gruppen (A, B und C). Achtet darauf, wie und von wem komplexe Vorgänge der Finanzbranche bzw. Fachbegriffe erklärt werden. Jeder Gruppe wird ein/e Prominente/r zugeordnet, der/die in „The Big Short“ einen Cameo-Auftritt absolviert.

Darüber hinaus achtet jede Gruppe auf eine zugeordnete filmsprachliche Besonderheit während des ganzen Films. Haltet eure Beobachtungen stichpunktartig fest.

Gruppe A – Selena Gomez

Filmsprachlicher Schwerpunkt während des Filmbesuchs: Kameraeinstellungen

Gruppe B – Anthony Bourdain

Filmsprachlicher Schwerpunkt während des Filmbesuchs: Kamerabewegungen

Gruppe C – Margot Robbie

Filmsprachlicher Schwerpunkt während des Filmbesuchs: Montage

Arbeitshinweis: Falls ihr den euch zugeteilten Prominenten bisher noch nicht kennt, macht euch mithilfe der Internetrecherche mit dem Aussehen der jeweiligen Person vertraut, damit ihr diese im Film erkennt.

Nach dem Filmbesuch:

c) Stellt euch eure Ergebnisse vor und geht auf die Wirkung der eingesetzten filmischen Mittel ein. Diskutiert, inwieweit diese den Rhythmus der Erzählung vorgeben und ob im Film Stimmungs- und Spannungswechsel zu erkennen sind. Bezieht dabei die Definition von „Rhythmus“ im Lexikon der Filmbegriffe mit ein (<http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=suchen&tag=suchen&uid=1>) und lest das Interview mit Regisseur Adam McKay auf kinofenster.de

Aufgabe 4: Verkaufspräsentation

Fächer: Deutsch, Ethik, Wirtschaft, ab Klasse 10

Methodisch-didaktischer Kommentar:

In dieser Aufgabe wird anhand von „The Big Short“ die Rhetorik-Kompetenz geübt. Die Aufgabe eignet sich, nach dem Filmbesuch gestellt zu werden. Zuerst werden die Schülerinnen und Schüler mit einem Zitat von Michael Lewis, dem Autor von „The Big Short“ konfrontiert. Dieser sagt, dass minderwertige Hypothekenscheine unter Fantasienamen verkauft wurden. Die Schülerinnen und Schüler erschließen die Kernaussage. Je nach Kompetenzstand bietet sich hier eine Wiederholung von rhetorischen Figuren wie „Euphemismus“ an. Jeder Schüler/jede Schülerin bereitet zu Hause eine Power-Point-Präsentation zu einem Gegenstand ihrer Wahl vor (zum Beispiel eine CD oder ein Buch). Wählt entweder einen Gegenstand, der neuwertig oder der bereits etwas älter oder abgenutzt ist. Zu Hause filmen sie den Gegenstand mit der Handykamera. Dazu wählen sie Kameraperspektiven und Einstellungen, die den Gegenstand besonders positiv erscheinen lassen. Das Video fügen die Schülerinnen und Schüler in die Powerpoint-Präsentation ein. Anschließend stellen sie ihre Präsentation vor. Die anderen Schülerinnen und Schüler geben Feedback hinsichtlich der Art und Weise der Präsentation (gelungener Medieneinsatz, freies Sprechen etc.) sowie zum Gegenstand: Ist er alt oder neu? Die Vermutung wird mit dem realen Gegenstand verglichen, den die Schülerinnen und Schüler von Zu Hause mitbringen. Abschließend wird diskutiert, inwieweit rhetorische Mittel zu einem Verkaufsgespräch gehören und ab welchem Punkt die Täuschung beginnt.

ARBEITSBLATT AUFGABE 4

Aufgabe 4: Verkaufspräsentation

- a) Der Autor Michael Lewis schreibt in „The Big Short“:
„Der Markt für minderwertige Hypotheken war besonders gut darin, hinter unverständlichem Kauderwelsch zu verbergen, was eigentlich erklärungsbedürftig war. So wurde beispielsweise eine Anleihe, die ausschließlich mit minderwertigen Hypotheken unterlegt war, nicht als minderwertige hypothekeunterlegte Anleihe bezeichnet, sondern als ABS oder forderungsbesichertes Wertpapier.“
Welche Praxis kritisiert Lewis?
- b) Jeder Schüler/jede Schülerin bereitet zu Hause eine Power-Point-Präsentation zu einem Gegenstand ihrer Wahl vor (zum Beispiel eine CD oder ein Buch). Wählt entweder einen Gegenstand, der neuwertig oder der bereits etwas älter oder abgenutzt ist.
- c) Filmt zu Hause den Gegenstand mit eurer Handykamera. Wählt Kameraperspektiven und Einstellungen, die den Gegenstand positiv erscheinen lassen. Fügt das Video in eure Powerpoint-Präsentation ein.
Arbeitshinweis: Benutzt für die Stichpunkte auf den Folien Euphemismen.
- d) Bringt euren Gegenstand und die Präsentation mit in den Unterricht. Nach der Präsentation erraten die Schülerinnen und Schüler, ob der vorgestellte Gegenstand alt oder neu ist. Das Ergebnis wird dann mit dem realen Gegenstand verglichen.
- e) Diskutiert, inwieweit Euphemismen bei Verkaufsgesprächen angebracht sind und wo die Grenze zur Täuschung beginnt. Bezieht euch dabei noch einmal auf das Zitat von Lewis und setzt euch damit auseinander, wie sich Anleger von forderungsbesicherten Wertpapieren hätten schützen können.

Aufgabe 5: Die Immobilienblase

Fächer: Wirtschaft, Politik, Mathematik, ab Oberstufe

Methodisch-didaktischer Kommentar:

Im Plenum wird die Bedeutung von Leerverkäufen erschlossen, im Anschluss deren Vor- und Nachteile diskutiert. Die ursprüngliche Idee, dass ein Händler von einem fallenden Kurs oder dem günstigeren Preis einer Ware in der Zukunft profitiert, erscheint noch nachvollziehbar. Leerverkäufe sind in nahezu allen Ländern zulässig. In den USA wurden sie jedoch nach der Finanzkrise 1929 eingeschränkt. So durften bis 2007 keine Leerverkäufe von fallenden Aktien stattfinden. Der Grund dafür war, dass derartige Transaktionen den Marktwert beeinflussen könnten. Die Regierungen Bush (1988-1992) und Clinton (1992 bis 2000) forcierten den Kauf von Eigenheimen auf Kredit. Diese Eigenheime konnten in der Folgezeit mit Hypotheken belastet werden, die dazu dienen sollten, andere Schulden abzulösen, beispielsweise von Kreditkarten. Die Banken entdeckten dies als Wachstumsmarkt und vergaben Hypotheken ohne große Prüfung. Dabei arbeiteten sie mit Lock-Zinsen, die in den ersten zwei Jahren galten: Diese lagen in der Regel deutlich unter einem Prozent, wurden anschließend aber neu verhandelt und waren deutlich höher. Diese Kredite wurden in Wertpapieren gebündelt, die über die Banken an Kleinanleger veräußert wurden. Weil die offizielle Laufzeit der Hypotheken auch vorher beendet werden konnte, indem eine Tilgung vorgenommen wurde, schwankte der Wert der in den USA im Umlauf befindlichen hypothekensicheren Wertpapiere zwischen 2001 und 2006 deutlich.

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich diese Zahlen zunächst ansehen, diese Schwankung errechnen und erkennen, wie stark der Wert oszilliert. Ebenso errechnen sie, was es für einen Hypothekennehmer bedeutet, in den ersten zwei Jahren fast keine Zinsen zu entrichten und in den Folgejahren das 20-Fache bedienen zu müssen (zum Beispiel statt 0,03 Prozent zu Beginn, 6,7 Prozent in den Folgejahren). Die Kredite mit geringer Bonität wurden zu Wertpapieren gebündelt, die von den Rating-Agenturen eine sehr gute Bewertung bekamen. Der Film erläutert, welche Motive hinter der guten Bewertung von minderwertigen Krediten stecken: Eine Mitarbeiterin einer Rating-Agentur gibt Mark Baum gegenüber zu, dass die komplexe Zusammensetzung einer Anleihe zum einen nur schwer zu überschauen sei und zum anderen die Rating-Agenturen (die in Konkurrenz zu anderen Rating-Agenturen stehen) die Bank-Kunden nicht verprellen möchten. Bereits zuvor gibt es eine Szene, in der Mark Baum mit seinem Team die Deutsche Bank besucht, da Jared Vennett ihn überreden möchte, in das Geschäft mit Credit Default Swaps einzusteigen. Hierbei erläutert Bennett dezidiert die Zusammensetzung dieser Wertpapiere und das Zusammenbrechen des Subprime-Marktes, da in Zukunft die Hypotheken nicht bedient werden können und es so zu Kreditausfällen käme. Am Ende von „The Big Short“ werden die Folgen dieser verfehlten Finanzpolitik deutlich: Millionen von Amerikaner/-innen verloren ihre Eigenheime und die Arbeitslosenquote stieg deutlich an. Aus der US-amerikanischen Immobilienkrise entwickelte sich schließlich eine globale Finanzkrise, die unter

ARBEITSBLATT **AUFGABE 5**

FÜR LEHRENDE

anderem dazu führte, dass Banken mittelständischen Unternehmen weniger Geld liehen. Zwischenzeitlich gab es an den Börsen die Einschränkung von Leerverkäufen. Weitere wünschenswerte Instrumente wären mehr Transparenz bei Anleihen und Wertpapierfonds oder die Verstaatlichung von Ratingagenturen. Diese Punkte sollten die Schülerinnen und Schüler nach dem Besuch von „The Big Short“ und der Untersuchung der Hintergründe der Immobilienkrise in der Lage sein zu formulieren.

ARBEITSBLATT AUFGABE 5

Aufgabe 5: Die Immobilienblase

Vor dem Filmbesuch:

a) Nachdem Michael Burry sehr viele CDOs gekauft hat, kommt einer seiner Investoren wutentbrannt ins Büro gestürmt und sagt: „Der Immobilienmarkt entwickelt sich hervorragend und Sie wetten dagegen?“ Heutzutage kommt der Leerverkauf von Wertpapieren einer simplen Wette auf die Marktentwicklung gleich. Das war nicht immer so: Der Leerverkauf von Aktien und Derivaten bedeutet vereinfacht gesagt, dass der Verkäufer sich innerhalb einer gesetzlichen Frist die Wertpapiere beschaffen muss. Dabei handelt es sich im Regelfall um wenige Tage. Der Verkäufer geht davon aus, dass in dieser Zeit der Wert der Papiere sinkt. Nach dem Börsencrash 1929 wurden in den USA Leerverkäufe von Aktien mit fallenden Kursen untersagt. Das Gesetz (engl. „Uptick-Rule“) wurde 2007 teilweise eingeschränkt. Überlegt gemeinsam, welche Vor- und Nachteile durch Leerverkäufe für den Verkäufer und aus makroökonomischer Perspektive entstehen könnten.

b) Der Marktwert der hypothekenbesicherten Wertpapiere machte in den USA nach dem Jahr 2000 den größten Anteil forderungsbesicherter, d.h. verzinslicher Wertpapiere aus. Jedoch schwankten die Werte beträchtlich:

- 2006: 899 Milliarden USD
- 2005: 967 Milliarden USD
- 2004: 1.019 Milliarden USD
- 2003: 2.131 Milliarden USD
- 2002: 1.444 Milliarden USD
- 2001: 1.093 Milliarden USD

(Quelle: US-Hypothekenbank Fannie Mae, vgl. <http://www.fanniemae.com/portal/funding-the-market/mbs/index.html>)

Errechnet die jährliche prozentuale Schwankung.

c) Die Laufzeit einer Hypothek kann bis zu 30 Jahren betragen. Jedoch kann eine Hypothek früher getilgt werden, wenn der Hypotheknehmer diese vorfristig kündigt oder es zur Insolvenz des Hypotheknehmers kommt. Das heißt, die Laufzeit ist kein fester Parameter. Die Hypotheken zu niedrigen Zinsen wurden angeboten, damit beispielsweise Kreditkartenschulden abgelöst werden konnten. Die Banken warben mit Schuldzinsen von 0,03 Prozent. Hierbei handelte es sich jedoch um sogenannte „Teaser-Rates“, die lediglich in den ersten zwei Jahren galten. Danach steigerten sich die Zinsen und die Hypotheken konnten nicht mehr bedient werden. Errechnet, wie viel Zinsen per annum bei einer Hypothek von 50.000 Dollar anfallen und wie sich die Zinsen bei einer Tilgung von 6000 Dollar jährlich im dritten Jahr verändern, wenn diese auf 6,7 Prozent festgesetzt werden.

ARBEITSBLATT AUFGABE 5

Während des Filmbesuchs:

d) Wertpapier-Anleihen werden seit Mitte des 19. Jahrhunderts von privaten Rating-Agenturen bewertet. Ein Triple-A (AAA) bedeutet, dass es sich um eine sehr sichere Anleihe handelt und die Rückzahlung von Krediten gewährleistet ist. Achtet während des Filmbesuchs darauf, wie die Zusammensetzung von hypothekenbesicherten Wertpapieranleihen zusammengesetzt ist. Dies wird besonders in der Präsentation von Jared Vennett deutlich. Achtet in einer anderen Szene ebenso darauf, wie die Mitarbeiterin einer Rating-Agentur ihre Motivation bei der Vergabe der Ratings erläutert. Recherchiert nach der Vorführung eigenständig zur Funktion von Rating-Agenturen und ihrer Rolle im Finanzcrash von 2007/08.

e) Am Ende von „The Big Short“ werden die Folgen der geplatzten Immobilienblase deutlich. Die US-amerikanische Prämisse, dass sich Märkte selbst regulieren, erwies sich als trügerisch. Große Banken wie Lehman Brothers mussten Insolvenz anmelden. Acht Millionen US-Amerikaner verloren ihre Jobs. Der Ökonom Nouriel Roubini warnt davor, dass es unter anderem in Deutschland, der Schweiz, Schweden, Australien und China zu einer ähnlichen „Blasenbildung“ kommen könne. Entwerft anhand eurer Erkenntnisse aus „The Big Short“ Leitlinien, die die Risiken in der Immobilienwirtschaft minimieren können.

(vgl. Nouriel Roubini „In Zeitlupe zur Immobilienblase“, Capital online 4.12., <http://www.capital.de/meinungen/in-zeitlupe-zur-immobilienblase.html>)

GLOSSAR

Adaption Unter Adaption wird die Übertragung einer Geschichte aus einem anderen Medium in einen Film verstanden. Zumeist wird dieser Begriff synonym für eine Literaturverfilmung, die am weitesten verbreitete Form der Adaption, verwendet. Grundlage einer Adaption können jedoch auch Sachbücher, Graphic Novels, Comics, Musicals und Computerspiele sein.

Der Begriff der Adaption ist dem der Verfilmung vorzuziehen, da er die dem Film eigenen Möglichkeiten des Erzählens und die Eigenständigkeit der Medien betont. Inhaltliche und dramaturgische Anpassungen und Veränderungen der Vorlage sind daher für eine gelungene Filmversion meist unabdingbar.

Dokumentarfilm Im weitesten Sinne bezeichnet der Begriff **non-fiktionale Filme**, die mit Material, das sie in der Realität vorfinden, einen Aspekt der Wirklichkeit abbilden. John Grierson, der den Begriff prägte, verstand darunter den Versuch, mit der Kamera eine wahre, aber dennoch dramatisierte Version des Lebens zu erstellen; er verlangte von Dokumentarfilmer/innen einen schöpferischen Umgang mit der Realität. Im Allgemeinen verbindet sich mit dem Dokumentarfilm ein Anspruch an Authentizität, Wahrheit und einen sozialkritischen Impetus, oft und fälschlicherweise auch an Objektivität. In den letzten Jahren ist der Trend zu beobachten, dass in Mischformen (Doku-Drama, Fake-Doku) dokumentarische und fiktionale Elemente ineinander fließen und sich Genre Grenzen auflösen.

Einstellungsgrößen In der Filmpraxis haben sich bestimmte Einstellungsgrößen durchgesetzt, die sich an dem im Bild sichtbaren Ausschnitt einer Person orientieren:

- Die **Detailaufnahme** umfasst nur bestimmte Körperteile wie etwa die Augen oder Hände.
- Die **Großaufnahme** (engl.: close up) bildet den Kopf komplett oder leicht angeschnitten ab.
- Die **Naheinstellung** erfasst den Körper bis etwa zur Brust („Passfoto“).
- Der Sonderfall der **Amerikanischen Einstellung**, die erstmals im Western verwendet wurde, zeigt eine Person vom Colt beziehungsweise der Hüfte an aufwärts und ähnelt sehr der Halbnah-Einstellung, in der etwa zwei Drittel des Körpers zu sehen sind.
- Die **Halbtotale** erfasst eine Person komplett in ihrer Umgebung.
- Die **Totale** präsentiert die maximale Bildfläche mit allen agierenden Personen; sie wird häufig als einführende Einstellung (engl.: establishing shot) oder zur Orientierung verwendet.

• Die **Panoramaeinstellung** zeigt eine Landschaft so weiträumig,

dass der Mensch darin verschwindend klein ist.

Die meisten Begriffe lassen sich auf Gegenstände übertragen. So spricht man auch von einer Detailaufnahme, wenn etwa von einer Blume nur die Blüte den Bildausschnitt füllt.

Filmmusik

Das Filmerlebnis wird wesentlich von der Filmmusik beeinflusst. Sie kann Stimmungen untermalen (**Illustration**), verdeutlichen (**Polarisierung**) oder im krassen Gegensatz zu den Bildern stehen (**Kontrapunkt**). Eine extreme Form der Illustration ist die Pointierung (auch: **Mickeymousing**), die nur kurze Momente der Handlung mit passenden musikalischen Signalen unterlegt. Musik kann Emotionalität und dramatische Spannung erzeugen, manchmal gar die Verständlichkeit einer Filmhandlung erhöhen. Bei Szenenwechseln, Ellipsen, Parallelmontagen oder Montagesequenzen fungiert die Musik auch als akustische Klammer, in dem sie die Übergänge und Szenenfolgen als zusammengehörig definiert.

Man unterscheidet zwei Formen der Filmmusik:

- **Realmusik, On-Musik** oder **Source-Musik**: Die Musik ist Teil der filmischen Realität und hat eine Quelle (Source) in der Handlung (diegetische Musik). Das heißt, die Figuren im Film können die Musik hören..
- **Off-Musik** oder **Score-Musik**: eigens für den Film komponierte oder zusammengestellte Musik, die nicht Teil der Filmhandlung ist und nur vom Kinopublikum wahrgenommen wird (nicht-diegetische Musik).

Genre

Der der Literaturwissenschaft entlehnte Begriff wird zur Kategorisierung von Filmen verwendet und bezieht sich auf eingeführte und im Laufe der Zeit gefestigte Erzählmuster, Motive, Handlungsschemata oder zeitliche und räumliche Aspekte. Häufig auftretende Genres sind beispielsweise Komödien, Thriller, Western, Action-, Abenteuer-, Fantasy- oder Science-Fiction-Filme.

Die schematische Zuordnung von Filmen zu festen und bei Filmproduzenten/innen wie beim Filmpublikum bekannten Kategorien wurde bereits ab den 1910er-Jahren zu einem wichtigen Marketinginstrument der Filmindustrie. Zum einen konnten Filme sich bereits in der Produktionsphase an den Erzählmustern und -motiven erfolgreicher Filme anlehnen und in den Filmstudios entstanden auf bestimmte Genres spezialisierte Abteilungen. Zum anderen konnte durch die Genre-Bezeichnung eine spezifische Erwartungshaltung beim Publikum geweckt werden. Genrekonventionen und -regeln sind nicht unveränderlich, sondern entwickeln sich stetig weiter. Nicht zuletzt der gezielte Bruch der Erwartungshaltungen trägt dazu bei, die üblichen Muster, Stereotype und Klischees deutlich zu machen. Eine eindeutige Zuordnung eines Films zu einem Genre ist meist nicht möglich. In der Regel dominieren Mischformen.

Inszenierung/Mise-en-scène

Der Begriff beschreibt die Art und Weise, wie das Geschehen in einem Film oder einem Theaterstück dargestellt wird. Im Film findet die Mise-en-scène während der Drehphase statt. Das heißt,

Schauplatz und Handlung werden beim Dreh entsprechend der Wirkung, die sie später auf Film erzielen sollen, gestaltet und von der Kamera aufgenommen. Die Inszenierung/Mise-en-scène umfasst die Auswahl und Gestaltung der Drehorte, die Schauspielführung, Lichtgestaltung, Farbgestaltung und Kameraführung (Einstellungsgröße und Perspektive). Auch Drehorte, deren Originalzustand nicht verändert wurde, werden allein schon durch die Aufnahme aus einer bestimmten Kameraperspektive in Szene gesetzt (Cadrage).

Kamerabewegung

Je nachdem, ob die Kamera an einem Ort bleibt oder sich durch den Raum bewegt, gibt es zwei grundsätzliche Arten von Bewegungen, die in der Praxis häufig miteinander verbunden werden. Kamerabewegungen lenken die Aufmerksamkeit, indem sie den Bildraum verändern. Sie vergrößern oder verkleinern ihn, verschaffen Überblick, zeigen Räume und verfolgen Personen oder Objekte. Langsame Bewegungen vermitteln meist Ruhe und erhöhen den Informationsgrad, schnelle Bewegungen wie der Reißschwenk erhöhen die Dynamik. Eine wackelnde Handkamera suggeriert je nach Filmsujet Subjektivität oder (quasi-)dokumentarische Authentizität, während eine wie schwerelos wirkende Kamerafahrt häufig den auktorialen Erzähler imitiert.

Kameraperspektive

Die gängigste Kameraperspektive ist die **Normalsicht**. Die Kamera ist auf gleicher Höhe mit dem Geschehen oder in Augenhöhe der Handlungsfiguren positioniert und entspricht deren normaler perspektivischer Wahrnehmung.

Von einer **Untersicht** spricht man, wenn die Handlung aus einer niedrigen vertikalen Position gefilmt wird. Der Kamerastandpunkt befindet sich unterhalb der Augenhöhe der Akteure/innen. So aufgenommene Objekte und Personen wirken oft mächtig oder gar bedrohlich. Eine extreme Untersicht nennt man **Froschperspektive**. Die **Aufsicht/Obersicht** lässt Personen hingegen oft unbedeutend, klein oder hilflos erscheinen. Hierfür schaut die Kamera von oben auf das Geschehen.

Die **Vogelperspektive** ist eine extreme Aufsicht und kann Personen als einsam darstellen, ermöglicht in erster Linie aber Übersicht und Distanz.

Die **Schrägsicht/gekippte Kamera** evoziert einen irrealen Eindruck und wird häufig in Horrorfilmen eingesetzt oder um das innere Chaos einer Person zu visualisieren.

Montage

Mit Schnitt oder Montage bezeichnet man die nach narrativen Gesichtspunkten und filmdramaturgischen Wirkungen ausgerichtete Anordnung und Zusammenstellung der einzelnen Bildelemente eines Filmes von der einzelnen Einstellung bis zur Anordnung der verschiedenen Sequenzen.

Die Montage entscheidet maßgeblich über die Wirkung eines Films und bietet theoretisch unendlich viele Möglichkeiten.

Mit Hilfe der Montage lassen sich verschiedene Orte und Räume, Zeit- und Handlungsebenen so miteinander verbinden, dass ein kohärenter Gesamteindruck entsteht. Während das klassische Erzählkino (als Continuity-System oder Hollywood-Grammatik bezeichnet)

die Übergänge zwischen den Einstellungen sowie den Wechsel von Ort und Zeit möglichst unauffällig gestaltet, versuchen andere Montageformen, den synthetischen Charakter des Films zu betonen. Als „Innere Montage“ wird ein filmisches Darstellungsmittel bezeichnet, in dem Objekte oder Figuren in einer einzigen durchgehenden Einstellung, ohne Schnitt, zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Szene Besteht eine lange Szene, eine Sequenz oder sogar ein gesamter Film nur aus einer ununterbrochenen und ungeschnittenen Einstellung, so spricht man von einer Plansequenz. Da bei dieser Form der Inszenierung auf eine Montage unterschiedlicher Einstellungen verzichtet wird, entsteht die Veränderung des Bildausschnitts und des Blickwinkels entweder durch die Bewegung der Kamera oder im Falle einer statischen Kamera durch die Bewegung der Darsteller/innen im Bildraum. Plansequenzen zeichnen sich oft durch eine akribische Choreografie aus. Für ihre aufwändigen Plansequenzen berühmt sind zum Beispiel Kameramann Michael Ballhaus (bei seiner Zusammenarbeit mit Martin Scorsese in „Goodfellas“ (USA 1990), der Regisseur Andrej Tarkowski (zum Beispiel in „Opfer“ (Schweden 1986) oder der Regisseur Alfonso Cuarón (zum Beispiel in „Gravity“, USA 2013).

Tongestaltung/Sound-Design Die Tongestaltung, das so genannte Sound Design, bezeichnet einen Arbeitsschritt während der Postproduktion eines Films und umfasst die kreative Herstellung, Bearbeitung oder Mischung von Geräuschen und Toneffekten. Die Tonebene eines Films hat dabei die Aufgabe:

- zu einer realistischen Wahrnehmung durch so genannte Atmos beizutragen,
- die filmische Realität zu verstärken oder zu überhöhen oder
- Gefühle zu wecken oder als akustisches Symbol Informationen zu vermitteln und damit die Geschichte zu unterstützen.

Töne und Geräusche werden entweder an den Drehorten aufgenommen, künstlich hergestellt oder Geräuscharchiven entnommen. Zu stets wiederkehrenden, augenzwinkernd eingesetzten Sounds zählt zum Beispiel der markante „Wilhelm Scream“.

Zoom Beim Zoom scheint sich der Betrachter auf ein Objekt zu- oder von ihm fortzubewegen. Im Unterschied zu einer Kamerafahrt jedoch verändert sich dabei weder der Abstand zwischen Kamera und aufgezeichnetem Objekt noch die Kameraperspektive. Die Kamera bleibt statisch. Stattdessen wird ein Bildausschnitt durch die Bewegung der Linsen im Objektiv vergrößert oder verkleinert. Dies führt zu einer anderen Brennweite, durch die die Bild- und Raumwirkung verändert wird und Entfernungen zwischen Figuren oder Objekten entweder gedehnt oder gestaucht erscheinen. Zooms entsprechen im Gegensatz zu Kamerafahrten aufgrund der sich stets gleichbleibenden Perspektive nicht der menschlichen Wahrnehmung und wirken daher oft künstlich. In Low-Budget-Produktionen wurden schnelle Zooms oft als kostengünstige und schnell zu realisierende Alternative für aufwändige Kamerafahrten verwendet. Auch in Musikvideos und Konzertfilmen wird die Technik oft eingesetzt.

WEITERE INFORMATIONEN & IMPRESSUM

Weiterführende Links

WEBSITE DES FILMS

www.thebigshort-film.de

LEXIKONEINTRAG FINANZMARKTKRISE (BPB)

www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19366/finanzmarktkrise

ZAHLEN UND FAKTEN ZU DEN FINANZMÄRKTEN

www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52583/finanzmaerkte

AUSSCHNITT DER „YENGA“-SZENE (ENGLISCH)

www.youtube.com/watch?v=HXnSpoZVBKk

KAPITALISMUS IN DER KRISE. DIE FINANZKRISE DER USA UND IHRE GLOBALEN AUSWIRKUNGEN (BPB)

www.bpb.de/internationales/amerika/usa/10673/finanzkrise

GRÖßERE FINANZKRISEN SEIT 1970 (BPB)

www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52625/finanzkrisen-seit-1970r

DIE SUBPRIME-KRISE IN DEN VEREINIGTEN STAATEN (BPB)

www.bpb.de/politik/wirtschaft/finanzmaerkte/55766/subprime-krise?p=all

DIE FINANZKRISE: VON DER IMMOBILIENKRISE ZUR FINANZKRISE

www.youtube.com/watch?v=n778Ni3nuMQ

DIE FINANZKRISE IN EUROPA ERKLÄRT

www.youtube.com/watch?v=qW7AEjvZgWs

DIE FINANZKRISE - BANKEN AUSSER KONTROLLE (HESSISCHER RUNDFUNK)

www.youtube.com/watch?v=BuGuilkopCU

INSIDE THE COLLAPSE - INTERVIEW MIT MICHAEL BURRY (ENGLISCH)

www.youtube.com/watch?v=FMt_ZczGmEU

GOLDMAN-SACHS-ANHÖRUNG VOR DEM SENATSAUSSCHUSS (AUSZUG, ENGLISCH)

www.youtube.com/watch?v=whlzFWwVv98

FINANZEXPERTE NOURIEL ROUBINI ÜBER DIE GEFAHR EINER NEUEN

IMMOBILIENBLASE (CAPITAL)

www.capital.de/meinungen/in-zeitlupe-zur-immobilienblase.html

Mehr zum Thema auf kinofenster.de:

DER GROSSE CRASH - MARGIN CALL (FILMBESPRECHUNG VOM 12.09.2011)

www.kinofenster.de/filme/neuimkino/archiv_neuimkino/der-grosse-crash-margin-call-film/

MASTER OF THE UNIVERSE (FILMBESPRECHUNG VOM 06.11.2013)

www.kinofenster.de/filme/neuimkino/archiv_neuimkino/master-of-the-universe-film/

KAPITALISMUS: EINE LIEBESGESCHICHTE (FILMBESPRECHUNG VOM 10.11.2009)

www.kinofenster.de/filme/neuimkino/archiv_neuimkino/kapitalismus_eine_liebesgeschichte_film/

WALL STREET: GELD SCHLÄFT NICHT (FILMBESPRECHUNG VOM 19.10.2010)

www.kinofenster.de/filme/neuimkino/archiv_neuimkino/wall_street_geld_schlaeft_nicht_film/

ERLÖSER VON DER LEINWAND (HINTERGRUNDARTIKEL VOM 01.01.2001)

www.kinofenster.de/film-des-monats/aktueller-film-des-monats/kf1512-das-brandneue-testament-interview/

WER SCHULD IST, MUSS AUCH BLECHEN? (HINTERGRUNDARTIKEL VOM 08.12.2006)

www.kinofenster.de/film-des-monats/archiv-film-des-monats/kf0004/wer_schuld_ist_muss_auch_blechen

ENRON – THE SMARTEST GUYS IN THE ROOM (FILMBESPRECHUNG VOM 27.01.2007)

www.kinofenster.de/filme/filmarchiv/enron_film/

LET'S MAKE MONEY (FILMBESPRECHUNG VOM 28.10.2008)

www.kinofenster.de/filme/neuimkino/archiv_neuimkino/lets_make_money_film/

ZEIT DER KANNIBALEN (FILMBESPRECHUNG VOM 20.05.2014)

www.kinofenster.de/filme/neuimkino/archiv_neuimkino/zeit-der-kannibalen-film/

I WANT TO SEE THE MANAGER (FILMBESPRECHUNG VOM 03.09.2015)

www.kinofenster.de/filme/filmarchiv/i-want-to-see-the-manager-nik/

Filmpädagogisches Begleitmaterial

VISION KINO: SCHULE IM KINO – PRAXISLEITFADEN FÜR LEHRKRÄFTE

www.visionkino.de/WebObjects/VisionKino.woa/wa/CMSshow/1109855

kinofenster.de

Impressum

Herausgeber:

Für die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb,
Fachbereich Multimedia verantwortlich:
Jan-Philipp Kohlmann (Volontär), Ruža Renić (Volontärin), Thorsten Schilling, Katrin Willmann
Adenauerallee 86, 53115 Bonn,
Tel. 0228 / 99 515 0, info@bpb.de

Für die Vision Kino gGmbH verantwortlich:

Sarah Duve, Sabine Genz
Große Präsidentenstr. 9, 10178 Berlin,
Tel. 030 / 275 77 575, info@visionkino.de

Autoren/innen: Andreas Busche, Matthias Dell,
Friederike Horstmann

Unterrichtsvorschläge und Arbeitsblätter:
Ronald Ehlert-Klein

Redaktion: Andreas Busche, Ronald Ehlert-Klein

Basis-Layout: Raufeld Medien GmbH

Layout: Andreas Busche, Ronald Ehlert-Klein

Bildnachweis: Szenen © Paramount Pictures

© Januar 2016 kinofenster.de